

Erfahrungsbericht meiner 4-wöchigen Famulatur in der Augenheilkunde im KH Hietzing, Wien

17.03.2017

Da ich aus privaten Gründen schon öfter in Wien war (pflege viele gute Freundschaften dorthin) und ich quasi von meinen Freunden eingeladen wurde, konnte ich der Tatsache, in der schönsten Stadt Europas eine Famulatur im schönsten Bereich der Medizin, nämlich der Ophthalmologie, nicht widerstehen und bewarb mich trotz der Spontaneität, d.h. 5 Wochen vor geplantem Famulaturbeginn Mitte Februar an mehreren Krankenhäusern Wiens, zuerst jedoch am AKH (= allgemeines Krankenhaus, die Uniklinik). Da man mir dort dann jedoch Auskunft darüber gab, dass man sich aufgrund der begrenzten Platzkapazität mindestens ein halbes Jahr im Voraus bewerben müsse, schickte ich meine Bewerbung, die ein Motivationsschreiben, einen Lebenslauf sowie ein Transcript of Records beinhaltete, auch an diverse andere Krankenhäuser Wiens mit einer ophthalmologischen Abteilung. Es dauerte nicht lange, da meldete sich die für Famulanten zuständige Ärztin Dr. Julia Wagner aus dem Krankenhaus Hietzing per Mail und gab mir für meinen gewünschten Zeitraum eine freundliche Zusage, die ich auch dankend annahm.

Da sich Österreich zwar in vielen Dingen von Deutschland unterscheidet, im Wesentlichen aber dann doch nicht so viel anders ist, bedurfte es keinerlei Vorbereitung, was die Sprache oder die Kultur angeht. Zwar traten immer wieder Sprachdifferenzen ans Tageslicht; die waren jedoch nicht so groß, als dass man keine Kommunikation führen könnte. Eine Auslandsrankenversicherung hatte ich praktischerweise direkt durch die deutsche Apotheker- und Ärztebank, die eine solche kostenlos im Studentenpark anbietet.

Sorgen um eine Unterkunft musste ich mir nicht machen, da sich die Einladung meiner Freunde nicht nur auf die Stadt bezog, sondern gleich auch auf ihre Wohnung, weshalb ich für die 4 Wochen ein Zimmer zur Zwischenmiete in einer wunderschönen Altbauwohnung gestellt bekam. Ansonsten ist der Wohnungsmarkt in Wien nicht ganz so überflutet wie der bei uns in Köln z.B., d.h. dass sich die Wohnungssuche nicht allzu schwer darstellen sollte. Ebenso das Mietpreisniveau ist sogar ein wenig geringer als wir es aus Köln gewohnt sind.

In Wien angekommen (kam mit dem Flieger von Düsseldorf), ging es einen Tag später auch direkt los mit der Famulatur. Praktischerweise war die Klinik (österreichisch: das Spital), im selben Stadtteil gelegen, weshalb ich theoretisch sogar zu Fuß laufen konnte. Der bequeme Wiener benutzt die „Öffis“ jedoch, wo er nur kann, weshalb ich dies im Rahmen der Integration selber auch tat. Die Bahntickets sind viel günstiger als bei uns. Ein Monatsticket für die Kernzone Wiens kostet nämlich gerade einmal 48,20€, eine Wochenkarte bekommt man für 16,20€. Hervorheben möchte ich das exzellent ausgebaute Netzwerk von stets zuverlässigen und wirklich oft verkehrenden U-Bahnen, Straßenbahnen (österr.: Bim) sowie Bussen.

Im Krankenhaus angekommen, erstreckte sich erst einmal der große Park, in dem die einzelnen Klinik-Pavillons gelegen sind, vor meinen Augen. So ein tolles, schönes und ehrwürdiges Altbau-Krankenhaus habe ich noch nie zuvor zu Gesicht bekommen! Zuerst habe ich mich im Sekretariat gemeldet und bekam direkt die Schlüssel für Spind, Umkleide, einen Kittel (österr.: Mantel) sowie Namensschild. Dann wurde ich direkt der Chefärztin (österr.: Primaria) vorgestellt und ein wenig durch die Abteilung herumgeführt. Was ich sehr zu schätzen wusste, war die Tatsache, dass ich als Famulant völlige Freiheit hatte, in dem was ich sehen wollte. D.h. ich durfte in den 4 Wochen selbstständig zwischen allgemeiner Ambulanz, Netzhautambulanz, Glaukomambulanz, Spezialambulanz, den Lasern, dem OP, den IVOMS (intravitreale operative Medikamenteneingabe) sowie der Bettenstation pendeln, frei nach dem Motto „alles kann, nichts muss“. So war es dann auch im Verhältnis zu den Ärzten. Ich hatte keine festen verpflichtenden Aufgaben, sondern habe den Ärzten geholfen wo ich konnte und durfte im Laufe der Wochen auch stetig mehr machen, durch die Schulung der Benutzung der Spaltlampe sowie anderen Untersuchungen. Dabei habe ich gelernt: je mehr Interesse man entgegenbrachte desto motivierter waren die Ärzte, etwas zu erklären oder einem selbst tun zu lassen. So war auch der Klinikalltag im Allgemeinen recht entspannt. Jeden Morgen um 8 Uhr gab es eine halbstündige Teamsitzung, in der neue Studien, interessante Fälle, Prozesse (es gab für die meisten Krankheiten und Situationen beachtlicher Weise sogenannte Prozesse, also Diagnose- sowie Therapie-Wegleiter, die mit allen Kollegen gemeinsam festgelegt werden), andere krankenhausinterne Themen sowie

die Einteilung der Ärzte für den jeweiligen Tag besprochen wurden. Insgesamt beeindruckte mich die Eingespieltheit und Korrektheit aller Abläufe sowie das Zusammenarbeiten von Ärzten, Sekretariat und Pflegepersonal. Noch nie habe ich ein derart reibungsloses und harmonisches Team kennen gelernt. Nicht grundlos prahlte Frau Primaria stets stolz davon, dass ihre Abteilung vom Qualitätsmanagement ausgezeichnet ist und als Vorzeigabteilung des gesamten Krankenhauses gilt.

Um 14 Uhr erfolgte dann die Übergabe, in der wieder mit allen Kollegen der Tag reflektiert und der Nachmittag geplant wurde. Obwohl ich dann schon offiziell Feierabend hatte, blieb ich oft auch nachmittags, da es immer wieder vorkam, dass mich Kollegen netterweise auf z.B. folgende spannende OPs oder Fälle hingewiesen haben. Die Betreuung war demnach ziemlich gut, trotz meiner schon erwähnten Freiheiten.

Zum Studiensystem: in Österreich ist das Medizinstudium ein Diplomstudiengang, weshalb am Ende statt eines Staatsexamens eine Diplomarbeit auf dem Programm steht. Auch sind die Semester komplett anders gestaltet. Die anderen Studierenden, die für eine Woche im Rahmen des Augenheilkunde-Kurses ihr Praktikum ebenfalls in unserer Abteilung ableisteten, haben das Fach in Blockform. D.h. die Semester gestalten sich in Blöcken und man hat besonders im späteren Studiumsverlauf grundsätzlich die Fächer eher nacheinander, als nebeneinander.

Durch den frühen Feierabend und stets freien Wochenenden blieb noch ausreichend Zeit, sich genauer mit dem Charme der Stadt Wien auseinanderzusetzen und jegliche Museen, Schlösser und Parks unter die Lupe zu nehmen. Ebenso boten sich Tagesreisen in die Slowakei sowie Ungarn an, die kostengünstig mit dem Zug zu erreichen sind.

Alles in allem hatte ich eine wirklich tolle und erlebnisreiche Zeit, sowohl persönlich als auch fachlich. Durch das überaus sympathische Team die gute Zusammenarbeit und die Erklärungslust der Kollegen konnte ich im Gebiet der Ophthalmologie viel fachlichen und praktischen Zugewinn erzielen. Ich kann eine Famulatur im Krankenhaus Hietzing nur wärmstens weiterempfehlen, weil Menschlichkeit und Medizin auf Spitzenniveau selten so sehr miteinander kombiniert werden, wie ich es hier erlebt habe.

